

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 9

Artikel: Aberglauben in Europa und in Indien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbon zeigte eine ganz minimale Beteiligung.

Unfere wackeren Arboiner Freunde ließen es sich nicht nehmen, die St. Galler schon auf eine Stunde Entfernung abzuholen und nach einem passenden Lokal zu geleiten. Nach einer kurzen Vorlesung fand eine rege Diskussion ein über alle Gebiete unserer Bewegung. Allseitig wurde die Zweckmäßigkeit solch gemeinsamer Zusammenkünfte anerkannt. Aus den gefallenen Worten greifen wir eine Anregung heraus, welche die gesamte Mitgliedschaft interessieren dürfte. Schon wiederholt wurde es da und dort unangenehm empfunden, daß bei Beerdigung eines verstorbenen Mitgliedes die einfache, schlichte Abdankung am Grabe fehlte und daß die Hinterlassenen gezwungen sind, infolge dieses Umstandes einen Pfarrer anzufragen. Dielem Uebel könnte dadurch begegnet werden, daß für den ganzen deutsch-schweizerischen Freidenkerbund eventuell einen kleinen Kreis, eine geeignete Persönlichkeit bestimmt würde, der die Aufgabe zufallen würde. Die Kosten wären je zur Hälfte der Zentralstiftung und dem betreffenden Verein zu übertragen; es könnten auch die Hinterlassenen um einen kleinen Beitrag angegangen werden. Es ist dies in der Tat eine zeitgemäße Anregung und verdient weitgehendste Beachtung. Vielleicht ist die Zentralstiftung in der Lage, diesen Wunsch zum übrigen zu machen und zu Handen einer Delegiertenversammlung mit Vorschlägen aufzutragen.

Nach kurzer Beprüfung des ammuntigen Bodenseestädchens schieden die „freien Denker“ in der Dämmerstunde, aber nicht ohne sich gegenseitig das Versprechen zu geben, im Herbst oder Winter eine freie Zusammensetzung in der Städter-Metropole zu veranstalten, wozu dann auch die Umländer-Familien Freunde begrüßt werden. Seid willkommen! und die St. Galler werden nichts versäumen, etwas fürs Ohr zu bieten.

Unfere Monatsversammlung war gut besucht. Beschllossen wurde eine Exkursion auf die Ebenalp zum historischen Wildkirchlein. Bedauerlich, daß die Traktandenliste durch zwei ummütige Diskussionen verlängert wurde; es wäre wohl möglich gewesen, den anwesenden neuen Mitgliedern durch Beprüfung des Fragefests einen Einblick in die Wirksamkeit des Vereins zu bieten. Also nächstes Mal bei der Sache bleiben. Um einigen Mitgliedern den Besuch der Versammlungen eher zu ermöglichen, haben wir dieselben, wie auch die Diskussionsabende auf den zweiten Dienstag in den „Dieten Hof“ verlegt. Wir hoffen, damit einem Teile unserer Mitglieder gerecht zu werden und erwarten vermehrten Besuch.

Am 13. Oktober, dem Todestage soll eine beschiedene Feierfeier veranstaltet werden. Sofern ein Feiertermin erhalten, wird die Veranstaltung im kleinen „Schütengartensaal“, andernfalls im „Dieten Hof“ abgehalten, wobei ein Flugblatt zur Verteilung gelangt.

Die nächste Monatsversammlung findet Dienstag den 12. September, die Diskussionsstunde am 26. statt. Sch.

Freidenker-Verein Zürich.

Die außerordentl. Generalversammlung des Freidenkervereins Zürich welche am 8. August stattfand, hatte u. a. folgende Traktanden zu erledigen: Demission des Präsdidenten; Kassenberichte; Sitzungnahme gegen die Kirchenbehörde wegen ungezeitlicher Erhöhung des Kirchenaustritts; Definitive Lokalwahl; Flugblatt. Die Versammlung verdankte aufs wärmste die geleistete Arbeit des zurücktretenden Präsdidenten Bonnet, der wegen Arbeitsüberhäufung in der Pressegenossenschaft, das Präsdium niederlegte. Ebenfalls wurde den übrigen Funktionären ihre Tätigkeit verdankt.

Es wurden gewählt: Musil Em. als Präsdient, Trindler N. als Vizepräsdient, Lemke Fr. als Kassier, Schäuble H. als Bibliothekar.

Sodann wurde beschlossen, energische Maßnahmen zu treffen, wegen den Quertriebereien der Kirchenbehörden bei Kirchenaustritten. Es wird in Zukunft gesorgt werden, daß jeder Versuch der ungesehlychen Erhöhung des Kirchenaustritts verhindert und an den Pranger gestellt wird.

Sodann kam das Winterprogramm zur Verhandlung. Der Vorstand erhielt den Auftrag, für eine Winteragitation zu sorgen. Ferner wurde beschlossen, 3 Lehrkurse zu veranstalten über Philosophie, Ethik und Naturwissenschaften. Gefinnungs-freund Salomon Somlo wurde beauftragt, die ersten zwei Kurse abzuhalten, und der dritte Kurs wird ebenfalls von einem noch zu bestimmenden Fachreferenten abgehalten werden. Titel der Kurse sind:

1. Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie. 8—10 Vorträge. 2. Grundprobleme der Ethik. 8—10 Vorträge. 3. Werden und Vergehen im Weltall. 10 Vorträge.

Die Kurse werden in einem Schulhause im Kreise 3 abgehalten. Es wird der Versuch gemacht, ein philosophisches System des Freien Denkers zu geben und auch eine neue Sittenlehre. Die Kurse sind unentgeltlich. Anmeldungen nimmt entgegen: Musil E., Kindermarkt 20, Zürich I, wobei auch nähere Auskunft erteilt wird.

Als definitives Versammlungsort wurde gewählt: Volkshaus, Zimmer Nr. 12.

Die nächste Monatsversammlung findet Dienstag, am 12. September, Abends 8^{1/4} Uhr im Volkshaus statt.

Aberglauben in Europa und in Indien.

Die Klm. Btg. brachte einen Aufsatz über „Animismus im indischen Archipel“, aus dem wir folgendes entnehmen: „Der Mensch hat während seines Lebens eine Seele und eine, die nach seinem Tode ins Jenseits wandert. Erstere ist die Lebenseinstellung, welche die ganze Natur beherrscht. Hauptstütze dieses Seelenkopfes ist der Kopf, und nach dem Kopf kommen die Eingeweide in Betracht. Unter diesen steht die Leber obenan. An dritter Stelle kommt das Blut. Eine ganz besondere Rolle spielt das Haar, das ja vor den Augen der Menschen wächst; es besitzt einen Lebensstoff von ganz besonderer Kraft. Als Sitz der Gesundheit und der Kraft wird es nie geschnitten, ein Glaube, der, wie man bei dem jüdischen Simon sieht, bei vielen andern Völkern geherrscht hat. Verlest sich ein Kind, so macht die Mutter ihr Haar los und drückt sie auf die schmerzhafte Stelle. Verletzte auf Timor ziehen sich sieben Haare am Scheitel aus und tauschen sie aus. Der Naturmensch denkt sich seinen Seelenkopf in erster Linie in seinem Schatten verkörperzt, denn dieser hat ja die Gestalt eines Menschen und ist ungetrennt mit ihm verbunden. Wer einen schwachen Schatten wirft muß bald sterben. Es ist allgemein verpönt, auf den Schatten jemandes zu treten, nach ihm zu treten, nach ihm zu schlagen oder zu stechen, da der Körper, zu dem der Schatten gehört, dies alles empfindet.“

Die meisten Juden in Österreich und Ungarn halten viel vom Schatten. Es geht nicht an, auf den Schatten zu treten; man darf nicht mit den Schatten spielen, weil das eine Gefahr bringt; war am Yom Kippur-Abend (das größte fest, Verjährungsstag) keinen Schatten nicht sieht, der stirbt in demselben Jahr noch.

Die Völker des Archipels glauben auch an einen Zusammenhang zwischen den Namen und dem persönlichen Seelenstoff. Begräbt man ein Papier, worauf der Name einer Person geschrieben steht, so muß diese sterben. Man gibt den Kranken andere Namen, um die Geister, welche die Krankheit hervergerufen haben, irre zu führen.“

Eine ganz ähnliche Ansicht und Genossenschaft herrscht bei den Juden Galiziens und Nordost Ungarn. Wenn der Kranken in die „Krisis“ gerät, wird, wie für ihn gebetet und er erhält einen neuen Namen. Ebenfalls darf sein Name des andern verbraucht oder begrabt werden.

„Die Archipelbewohner glauben an Werwölfe und Hexen. Der Körper des Menschen bleibt zu Hause, und sein persönlicher Seelenstoff schweift umher. Gelingt es diesen Unschuldsvollen zu verleben, so wird dies auch an seinem Körper sichtbar.“

Viele Bäuerinnen Frauen in Ungarn glauben daran, daß manche alte Bäuerinnen als Fröschl sich verstellen und die Schäfe in den Stallungen schädigen können. Darum wurden schon viele Bäuerinnen — nicht die erwachsenen Fröschl — derartig mishandelt, daß sie wochenlang im Krankenbett lagen. In vielen Orten darf man bei den Wärmarosser Juden Donnerstag abends oder Samstag abends kein Wasser in die Haussfurz oder auf den Hof ausgießen, da der „höhe Geist“, „Scheb“ genannt, die betreffende Person wegtraut oder frant macht, ev. verkleppelt. Messjuschach.

Wie die Katholiken im 20. Jahrhundert die Cholera bekämpfen.

Ein Genueser Blatt, „Il Lavoro“ macht eine Mitteilung, die man für unglaublich halten sollte, die aber als durchaus richtig verbürgt wird. In Genf gelangen zurzeit von katholischer Seite zwei verschiedene Flugblätter zur Verteilung, die Lehrlungen über den Schutz gegen Cholera enthalten. Beide Flugblätter tragen die Imprimatur der kirchlichen Behörde und kosten 5 Cents pro Stück.

Das erste empfiehlt ein Gebet an die heilige Martha, die von Christus die Gnade empfangen haben soll, vor der Cholera zu schützen. Es enthält eine Litanei von Gebeten und schließlich die Anweisung „auf dem Körper zu tragen“. Das andere Blatt ist von den Jesuiten der Kirche der fünf Wunden Christi herausgegeben, und erinnert die Gläubigen daran, sich in diesen Zeiten der Choleragefahr des Wassers des heiligen Ignatius von Loyola zu bedienen, das unlängst in Spanien viele Orte vor der Cholera geschützt habe. Es handelt sich um gewöhnliches Brunnenwasser, das mit einer Relique des Heiligen geweiht worden ist. Man kann den Gebrauch des Wassers mit gewissen Gebeten begleiten, aber notwendig scheint dies nach der vorliegenden Anweisung nicht zu sein. Ein Mitarbeiter des „Lavoro“ hat sich in der Sakristei

der Jesuitenkirche eine solche Wasserverteilung mitangesehen. Botweiber, Frauen aus dem Volke und Diener in Livree warten mit Flaschen und Töpfen und erhalten das Spezifikum gegen die Cholera aus einer ganz gemeinen Wasserleitung, in deren Behälter sich aber ein Knochen des h. Ignatius befinden soll (!) Die Verteilung wird kostenlos gemacht, d. h. es steht ein Jesuit dabei, der gefragt und umgefragt das Publikum versichert, daß es nicht obligatorisch sei, etwas zu geben, der aber sehr gern und dankbar die Gaben einstreicht. Die gläubigen Leute kochen mit dem Wasser, andere trinken es geradezu als Heilmittel bei jeder verbächtigen Verdauungsstörung. Daß in einer Stadt wie Genf so etwas noch möglich ist, ohne daß die Behörden noch einschreiten! Als Schwindler und Betrüger gehörten die bei diesem Unfug beteiligten Personen samt und sonders eingestellt. Da ist es allerdings sehr begreiflich, daß die katholischen Pfaffen und Jesuiten sich gegen eine gute Volksschule wehren, denn eine solche würde ihnen derartige Ausbeutungsmöglichkeiten nehmen.

Bücher-Besprechungen.

Der Existenzkampf. Soziale Bilder aus der Gegenwart. Von Sigfried Bloch. Zürich 1910, Turnus Verlag.

Dieses Buch behandelt verschiedene Seiten des sozialen Lebens. Arbeit, Familie, Handel, Vereinswesen, Kirche, Politik u. s. w. Es enthält Aufzeichnungen, und diese sind ein treuer Spiegel unserer Sitten, resp. Unsitte. Dieses Buch ist strenggenommen ein Ruf nach Gerechtigkeit! Wer das nicht leiden mag, und wer denkt auf, der tut besser, wenn er es nicht liest. Wir werden gelegentlich noch weitere Stichproben bringen, vorläufig folgen diese:

Ein Kind: Mama! Warum verbündet der liebe Gott die Gewaltstaten, welche die Erwachsenen an Kindern verüben, nicht?

Es gibt für einzelne Personen nichts Göttlicheres, als der Glaube an einen edelgemannten Menschen. Mancher, der sein Bedürfnis fühlt, etwas zu glauben, wäre glücklich, wenn er in dieser Hinsicht recht gläubig sein könnte.

Leute, die reichlich mit Brot versehen sind, können gut über die Witwen spotten, die ihren Glauben wechseln, weil ihnen der alte nichts mehr zu essen gab.

Wer viel in die Kirche geht, hat die Frommen für sich, ohne selber fromm sein zu müssen.

Briefkasten der Redaktion.

Talwil. W. Knaaf. Manuskript, Offener Brief zu spät eingeholt um für diese Nr. Veröffentlichung zu finden. Auch benötigen wir vorerst einiges Belegmaterial, um bei alß gerichtet. „Nachspiel“ gewappnet darzustehen. Brieflich näheres.

Baden. W. Kuhnt. Wir werden diesen „Volkstag der Landeskirche“ unsere Aufmerksamkeit schenken und gelegentlich die „Wurzel“ ziehen. Was dann übrig bleibt wird sich zeigen. Ob die eingegangene „Laienplünfte“ jemals auf etw. Berichtigung hoffen dürfen? Es erregt den Anschein, als ob diese Gottesstreiter nunmehr genötigt werden, als ob weltliche Ursachen der Abnahme der nummerischen Stärke ihrer Kirchen nachzuforschen, da daß die seit Jahren erst angerufene „göttliche Kraft“ sich je länger je mehr als unmäßig erwiesen hat, den langsam aber unaufhaltsam sich vollziehenden Abbrüdelungsprozeß aufzuhalten noch zu verhindern. Sorgen wir dafür, daß dieser beschleunigt werde.

Basel. R. Mustat. Wird Verwendung finden; auch sollen Sie dann die gewünschte Exemplarzahl erhalten.

Hüntingburg (Indiana). J. Riedlberger. Wir sind nicht in der Lage eine Nachprüfung der Bücher aus R. Seiten vorzunehmen, da sich solche überhaupt nicht vorfinden haben. Innerhalb genügen uns Ihre Angaben und so werden Sie den „Freidenker“ wie bis anhin erhalten. Mit 1912 dagegen bitten wir Sie, sich unter auch in weiter Ferne „erinnern“ zu wollen. Besten Gruß und Dank.

Transvaal. J. Meier. Die erwähnten „Postordens“ sind im Ratzen des Weltpostvereins unzulässig. Da Transvaal nunmehr englischer Besitz ist, kommen solche Postordens nur für England in Betracht und werden doch zum vollen Gelbwert eingelöst. Es bleibt zu zusegen für hier kein anderer Ausweg, als diese hohe Postgebühr zu entrichten. Wie wäre es aber, wenn Sie uns den Betrag in Papiergeld als delf. Brief zufammen lassen würden? — Ihren Brief aus Transvaal wird gelegentlich Aufnahme finden. Gruß und Handschlag.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Stationsstraße 19).

Druck: v. M. Bollenweiser-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.